

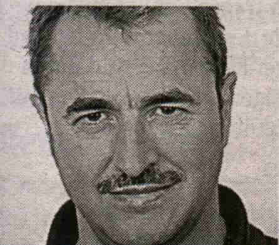
**Neue Wegweiser.** „Eingedeutschte“ Schilder werden nächste Woche auf Autobahnen aufgestellt: Slowenien statt Ljubljana.

EGGENBERGER

Seiten 16/17



ADOLF WINKLER



## DER AUFWECKER

### Teures Relikt

Kärnten wird jetzt EU-Musterland der Autobahnbeschilderung: Hier geht's lang nach SLO und I. Weil das, so das Land, zusätzliche Verkehrssicherheit schafft. In der Tat:

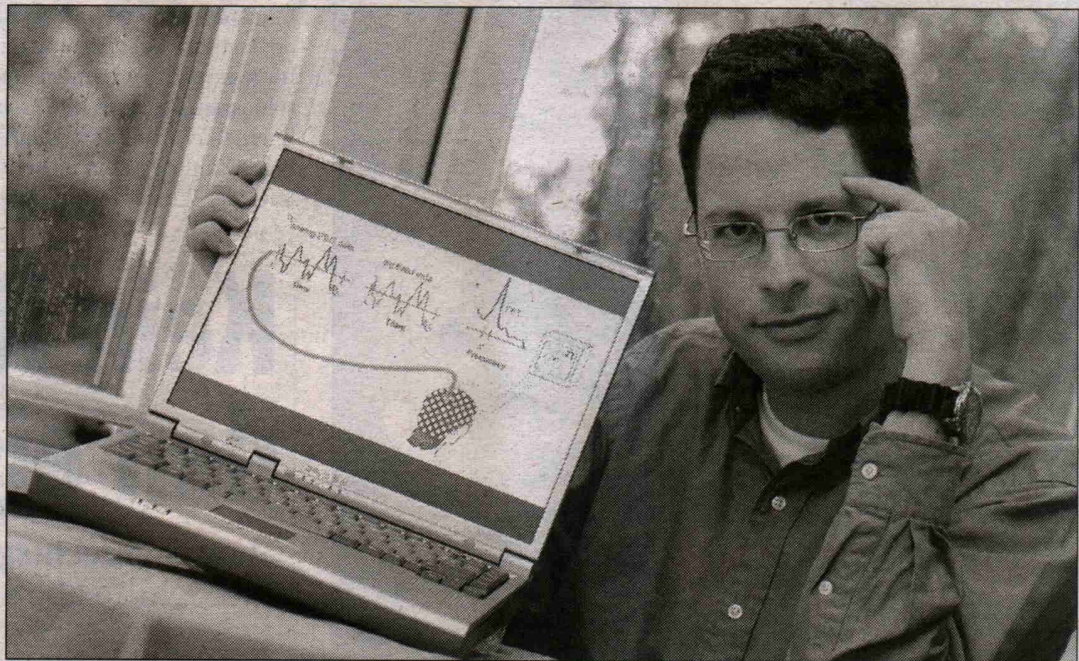
Panisch verwirrte deutsche Autofahrer müssen uns Kärntner nie mehr mit Fragen peinigen, wie: „Ach herrje, wo geht's hier weiter nach Rimini?“ Verzweifelt umherirrende Gastarbeiter werden uns nie mehr lästig anflehen: „Wo ist der Balkan?“

Beim Land hielt man Udine und Ljubljana als Hinweise für zu gefährlich. Zwar ist nirgends amtlich, dass sich Urlauber verirrt oder Kärntner an diesen Städtenamen verschluckt hätten. Amtlich ist nur, dass die Steuerzahler nun gut 20.000 Euro Kosten schlucken müssen.

Wer sponsert die Tafeln ihr Erfinder Landeshauptmann Haider – als überflüssigstes Streitargument im Ortstafelkonflikt? Dieser steht zum Glück auf Konsenskurs. Die teuren neuen Autobahntafeln sind nur noch ein unnützes Relikt der Konfrontation.

E-Mail: aufwecker@kleinezeitung.at

**Peter Mandl** mit seinem Laptop, auf dem die Darstellung des BCI-Systems zu sehen ist: „An den Urlaub denken, nützt nichts“ BINDER



# Starke Gedanken

**Peter Mandl** bekam den Friedrich-Schmiedl-Forschungspreis: für seine Arbeit, bei der es um die Verbindung zwischen Computer und Hirn geht.

■ VON EVA GABRIEL

Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) heißt die Krankheit des weltbekannten Physikers Stephen Hawking. Der Brite kann sich nicht rühren, er kann nicht sprechen, einzig seine Zunge kann er noch auf und ab bewegen – und das sei schon sehr viel, sagt Peter Mandl. Der 30-jährige Villacher hat sich im Zuge seiner Diplomarbeit an der Technischen Uni Graz damit befasst, wie man Menschen helfen kann, bei denen ALS so ausgeprägt ist, dass sie nichts mehr bewegen können, nicht einmal ihre Augenlider.

Die Arbeit gelang so gut, dass Mandl, mittlerweile Diplomingenieur, jetzt dafür ausgezeichnet wurde. Der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl überreichte ihm den Forschungspreis der Friedrich-Schmiedl-Stiftung, benannt nach dem in den 90er-Jahren verstorbenen steirischen Raketenpionier. Und

Mandl freut sich nicht nur aus ideellen, sondern auch aus monetären Gründen: Er hat für seine Forschungen ein halbes Jahr in New York gelebt und das ist nicht billig.

Ziel war es, das System namens „Brain Computer Interface“ (BCI) weiterzuentwickeln. Die bewegungslosen Patienten müssen dafür nur denken. „Ihre Hirnströme werden mittels EEG-Recording und digitaler Signalverarbeitung auf den Cursor an einen Computer-Bildschirm übertragen“, erklärt Mandl. Der Patient kann den Cursor mit seinen Gedanken steuern und zum Beispiel Buchstaben antippen, die dann ein Wort ergeben.

Ausgereift wird BCI laut Mandl erst in fünf bis zehn Jahren sein. Auch kann es nicht bei jedem Patienten angewandt werden. Was interessant ist: Die Gedanken des

Patienten – das dürfen nicht irgendwelche sein. „An den Urlaub denken nützt zum Beispiel überhaupt nichts“, weiß Peter Mandl. „Solche Gedanken sind viel zu wenig ausgeprägt.“ Das System funktioniert nur zufrieden stellend, wenn man an eine Hand- oder eine Fußbewegung denkt. Die Hirnströme sind dann stärker.

Starke Hirnströme – die wendet Mandl, der übrigens in Graz lebt, derzeit selber auf. Er befindet sich laut eigenen

Angaben auf „Job finding mission“. Die Arbeit ist ihm aber trotzdem nicht ausgegangen: Er besitzt nämlich schon seit Jahren eine eigene Firma – für Web-Design und IT-Consulting. Was er da macht? Schauen Sie doch auf die Homepages vom Villacher Parkcafé oder von der Burgarena Finkenstein!

■ **EIN BUCHTIPP** zu diesem Thema: „Schmetterling und Taucherglocke“ von Jean-Dominique Bauby, DTV-Verlag, 8 Euro.

**KÄRNTNER  
DES TAGES**